

### Alternde Schauspielerinnen.

Es ist bei den Damen bekanntlich eine heikle Sache, vom Alter zu reden, und ganz besonders ist dies bei den Schauspielerinnen der Fall, die nicht nur aus Eitelkeit, sondern häufig auch aus materiellen Gründen, ewig jung bleiben möchten. Die meisten von ihnen verstehen es denn auch vorzüglich, damit den mannigfachen ihnen zu Gebote stehenden kleinen Hilfsmitteln der Toilettenkunst, das große Publikum über ihr wahres Alter hinwegzutäuschen, bis dann aber endlich doch die Grenze erreicht ist, wo das Alter unerbittlich sein Recht fordert.

Die Frage, wann eine Schauspielerin aufhören sollte, „jung“ zu sein, ist schon vielfach erörtert und selbst von hervorragenden Bühnenkünstlerinnen, allerdings in gar verschiedener Weise, beantwortet worden. Im Allgemeinen dürfte die Erklärung einer solchen Künstlerin: „Eine Künstlerin muß verstehen, mit Anstand in den Augen des Publikums zu altern“, die Zustimmung des Laien finden. Pregelant drückte sich die deutsche Schauspielerin Frau Stella Hofenfelds über den Punkt des Alterns der Schauspielerinnen in dem kurzen Satz aus: „Man tödtet die Kunst und nicht die Darstellerin, wenn man eine Schauspielerin in dem Moment, als sie die Hörer begeistert, an ihren Geburtschein erinnert. Als man die berühmte Wiener Hofopernsängerin Marie Witt nach ihrem Geburtsjahr fragte, antwortete sie mit dem Wiener Humor, der ihr eigen war, dem unhöflichen Frager: „Wissen Sie, was die Geister einmal a'sagt hat, als man sie fragte: 'Wann sind Sie geboren?' — 'In Leipzig.' — 'Ich bin in Wien geboren.' — 'Wann, weiß ich selber nicht.' — 'Ich war sehr klein damals!'“

Madame Melba hat, als die Rede darauf kam, daß Künstlerinnen von der Bühne abgehen sollen, wenn sie einer alten Kapazität zu gleichen beginnen, sich geantwortet: „Ja, aber die alten Kapazitäten haben zu großen Felsen. Sie sind auch am überhohen, fragen Sie nur meine Collegen Madame Patti!“ Die englisch-amerikanische Sängerin hatte ganz recht, sich im Punkt des Alters auf ihre Collegen zu berufen, denn gerade von Madame Patti erzählt man wegen Verheirathung des Alters eine ganze Reihe von Anekdoten. So soll sie, als ihr jetziger Gatte sie eheflichte, auf die Frage beim Standesamt um ihr Alter zuerst gar nicht geantwortet, sondern nur ihren Bräutigam zärtlich angeblickt haben. Als der Beamte dann die Frage lauter wiederholte, entgegnete sie mit gewinnendem Lächeln: „Wer wird so invidios frei sein, mein Herr — feiner meiner Collegen fragen Sie doch!“

Selbstverständlich halten wir diese Scene, welche Collegen und Collegen von der Wahrheit entsprechend erzählt, für ein Anekdote, aber richtig ist der Ausspruch der Frau Patti: „Eine Künstlerin altert erst dann, wenn ihre Lebenskraft aufhört — ich besitze diese noch im vollen Maße.“

Mebrigens trat kein Geringerer als Genrikt Jbsen dafür ein, daß man eine Schauspielerin nie nach ihrem Geburtsjahre fragen soll. Als Jbsen im Jahre 1887 dem Hoftheater in München — der Dichter lebte damals im Narrenscholm — sein Schauspiel „Nimmerschölm“ zur Aufführung einreichte, lehnte die Intendantin das Stück ab. Als Jbsen um den Grund fragte, sagte man ihm ausweichend, daß man augenblicklich für die Darstellerin der weiblichen Hauptrolle eine junge Darstellerin nicht habe, denn diejenige, welche sie spielen kann, sei bereits alt. Da entgegnete Jbsen scharf: „Wer darf bei einer Künstlerin um den Geburtsjahre fragen? Wenn sie vor der Rampe steht und jung erscheint, dann ist sie es, auch wenn in dem Eingang Napoleons III. in München gesehen. Für mich ist jede Künstlerin auf der Bühne jung, wenn sie schön und sein deht. Das 'Wie' hat weder den Dichter noch das Publikum zu kümmern, am allerwenigsten die Intendantin, welche nur das zu acceptiren hat, was Dichter und Publikum wünscht.“

Eleonore Duse gab bei einem Interview den vielsagenden Satz zum besten: „Künstlerinnen, die mit Verzen und Leide schaft jung bleiben, altern nur bei Menschen, die beides nicht besitzen.“ — „Manche Künstlerin stirbt beim ersten Altersanachweis, ich bin beim zweiten glücklich angelangt, besitze mich sehr wohl dabei und ich denke, das Publikum ebenfalls“, schriebe lautstich die unergleichliche Lesesque an Frederic Lemaitre, als er sie bei Uebernahme einer sehr jugendlichen Rolle an ihr Alter erinnerte.

An den bekannten Satz, daß Künstlerinnen, die nicht alt werden wollen, beim Theater — dreimal sterben müssen, ehe sie wirklich todt sind, erinnert ein Vorgang am Königl. Hoftheater in München. Dort wurde einer bekannten vorzüglichen Künstlerin, welche bereits seit achtzehn Jahren am Hoftheater wirkt und welche Publikum und Presse für passée hält, von der Intendantin der Antrag gestellt, in ein Altersstück überzutreten oder in einer Vorstellung Abschied von der Bühne zu nehmen. Energisch antwortete die Schauspielerin: „Eine Darstellerin ist so lange nicht passée, als man sie als Künstlerin eht. Nicht die rosige Gesichtsfarbe der Jugend macht die Schauspielerin, sondern das herrliche Gnadengesicht Gottes — die Kunst. Von dem Tag, an dem man die Künstlerin zum ersten Mal passée nennt und davon spricht, tödtet man sie auch moralisch. Das zweite Mal tödtet und begräbt man sie aber auch öffentlich in den Berichten von den Intendanten und Directoren gütlich bewilligten Abschiedsvorstellungen von der Bühne

So wartet die Arme mit kleiner Pension und großen, langen Seelenqualen auf das leibliche Ende. Der dritte Tod ist dann die Befreiung, denn der Tod ist schrecklich, aber lebendig todt zu sein, die Erfolge der Jüngeren, Schöneren, die jetzt den Platz ausfüllt, sehen oder auch nur davon hören, ist geradezu grauhaft. Ich bin nicht von jenen Schwachen, die man einfach mit einem „passée“, nachdem ich für die Kunst alles geopfert, aus der Reihe streicht. Diese Seite, Künstlerinnen zwischen dreißig und vierzig Jahren mit dem Wörtchen „passée“ abzutun, existirt nur in Deutschland. In Frankreich z. B. beginnt von diesem Alter an erst die Carriere einer Schauspielerin.“

Der letzte Satz ist unrichtig und ein leicht zu widerlegender Irrthum. Man hat den Deutschen lange Zeit die angebliche französische Galanterie gegenüber den Künstlerinnen als Beispiel vorgeführt, indem die Franzosen auch alle Künstlerinnen auf der Bühne, sogar nachdem sie, wie seinerzeit die Dejazet, 70 Jahre überschritten, auftreten ließen und ihr noch zubelobten, als Virginie Dejazet nahe der 70er Jahre in einer Hofenrolle — Louis in „Pariser Taugenichts“ — auf der Bühne trat. Gewiß, das that man, denn Virginie Dejazet war das Schöpfkind der Pariser, und man verzeh der Liebeswürdig, die selbst im hohen Alter noch eine Menge Verehrer hatte, viel.

Kein Stand der Welt trennt sich so schwer von der Jugend, wie der der Schauspielerinnen, die wie Versicherungsaktivist auf Grund Jahrzehnte langen Studiums nachweisen, im Allgemeinen eine sehr hohe Altersstufe erreicht. Nach ihnen kommen Sängern und Actrizen, zu welchen ungalanterweise die Statistiker auch die weiblichen Angehörigen des Ballets zählen. Es werden zahlreiche Fälle aufgeführt, nach welchen Schauspielerinnen, die unsere Generation eigentlich schon lange gestorben wähle, da sie von niemand mehr genannt werden, über 80 Jahre alt geworden, ehe sie zum dritten Mal und diesmal wirklich starben.

### Das neue Rathhaus in Frankfurt a. M.

Vor etwa 500 Jahren wurde der „Römer“ (so genannt nach dem ursprünglichen Welscher oder dessen Funktion) vom Rath der Stadt Frankfurt angekauft und mit dem daranhängenden „goldenen Schwan“ als Rathshaus umgebaut. Nachdem im Laufe der Zeit eine Vergrößerung nöthig geworden, erwarb man noch mehrere Bürgerhäuser, verband sie mit dem alten Römer und bezeichnete nun den ganzen Complex als „Römergruppe“. Außer den historischen Innenbauten, Halle, Festhalle und Kaisersaal, beherrschte das erweiterte Rathhaus einen Theil der südlichen Ufer, während die übrigen in verschiedenen Stadtbezirken untergebracht werden mußten. Mit der Zunahme Frankfurts an Bevölkerungszahl und Bedeutung wuchs das Bedürfnis nach Erweiterung und vermehrten Annehmlichkeiten und ebenso nach geeigneten Repräsentationsräumen. Von einem Umbau des alten Römers oder der Verlegung des neuen Rathshauses in ein anderes Stadtviertel wurde aus triftigen Gründen abgesehen; man beschloß vielmehr, das neue Werk an die alte historische Stätte anzuliefern und in dieser Vereinigung einen großen Monumentalbau zu schaffen. Das war eine schwierige Aufgabe, da die engen Gassen der Altstadt mit ihren engen Gassen im Wege lagen, und erst nachdem der Straßenbruch von Welt nach Ost begonnen war und hiermit eine Freilegung des Terrains in Aussicht stand, konnten die Architekten der Römerbaubaukommission zum Wettbewerb aufgefordert werden. Die genial erdachten und ausgeführten Pläne der beiden Baumeister Franz



Ansicht vom Festsaalbau.

von Hoven und Ludwig Neher erhielten die endgültige Zustimmung. Diese Gerren wurden hiernach mit der obersten Leitung des Neubaus betraut und haben unter Mitwirkung der Architekten Hellmuth Guno und Stephan Hutter das großartige Werk geschaffen, das jetzt im Aufbruch fast fertiggestellt ist und auch im Innern seiner Vollendung entgegengeht.



Hauptansicht des Neubaus mit der verbindenden Brücke.

Der Bauhof oder vielmehr die Verbindung mehrerer Stützwerke miteinander bot manche Schwierigkeit, weil es nethwendig der Ansicht an die Römer-

gruppe und andererseits das Bild der benachbarten allstädtischen Bauwerke mit den historischen Plätzen „Römerberg“ und „Paulsplatz“ zu berücksichtigen war, doch haben die Herren von Hoven und Neher das Alte mit dem Modernen, das Praktische mit dem



Großer und kleiner Thurm.

ästhetisch Schönen geschickt zu vereinigen gewußt. Alles, was an den Häusern, die Platz machen mußten, von architektonischem, künstlerischem oder historischem Werth war, wurde durch Verwendung an geeigneten Stellen des Neubaus pietätvoll erhalten, und ihm ist der neugebaute künstlerische Schmuck, der aus vergangenen Tagen herübergeführt in unsere Zeit, meisterlich angepaßt.



Hauptportal (Nordthür).

getränkter Wandelgang. Nicht der Betrachter vom Römerberg aus den Blick nach der Hauptfront des neuen Rathhauses und erst dann seine Schritte westwärts durch die Bedelgasse zum Paulsplatz, so hat er die Haupttheile des Neubaus und dessen Verbindung mit der ursprünglichen Römergruppe vor sich. Von untern beigegebenen Bildern zeigt das eine die Fassade des Festsaalbaus nebst dem Eingang; ein anderes, an den Thurm auf dem ersten anstehend gedacht, bildet die Hauptansicht des gesammten Neubaus (vom Paulsplatz aus) mit der Brücke. Auf einem ferneren Bilde ist der große Thurm in seiner ganzen Ausdehnung sichtbar, ebenso der kleine Thurm und, nach rechts übergehend, die Südfassade. Endlich geben wir das Hauptportal an der Nordfront wieder.

### Vom Käsernhof.



Unteroffizier: „Halt! Knutsch, zum Donnerwetter — ha — a — ! Mensch, Sie sind doch kein Aequator, daß Sie um die ganze Erde laufen wollen!“

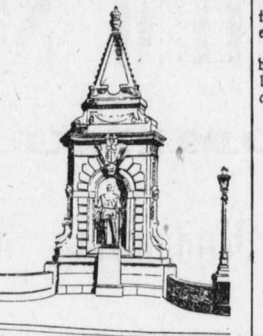
### Genau.



„Sie haben eine Schwester, gnädiges Fräulein?“  
„Ja, meine Schwester und ich sind Zwillinge — Ich bin die Jüngere!“

### Denkmal des Grafen Eberhard im Bart.

In Tübingen, der alten Residenz der schwäbischen Pfalzgrafen, war es, wo im Jahre 1477 Graf Eberhard im Bart von Württemberg eine Hochschule in's Leben rief, die seit jenen Tagen immer zu den vornehmsten Ausgängenstätten akademischer Bildung auf deutschem Boden gehört hat. Diesem Regenten, der wegen seiner hervorragenden Charakter- und Geistesigenschaften und der hohen Verdienste um sein Land Kaiser Maximilian I. am 21. Juli 1495 auf dem Reichstage zu Worms zum ersten Herzog von Württemberg erhob, hat jetzt das dankbare Tübingen, in dessen Stiftskirche auch die Asche des am 11. December 1445 geborenen und am 24. Februar 1496



Denkmal des Grafen Eberhard im Bart.

gestorbenen Fürsten aufbewahrt wird, ein Denkmal gesetzt. Auf der vor zwei Jahren neu erbauten steinernen Gedächtnisbrücke hat dieses Standbild seinen Platz gefunden. In der Mitte eines reich mit Sculpturen versehenen geschwundenen Aufsbaus, dessen Spitze in eine Krone ausläuft, erhebt sich auf einem Sockel das imposante Gestalt des Grafen Eberhard.

Leppiges, lang herabhängendes Barthaar, dem der Graf auch seinen Beinamen verdankt, umrahmt das äußerst sympathische Gesicht des Fürsten. Der kriegerische Charakter jener Zeit, mit der er bekleidet erscheint, entspricht auch das große, bis zur Erde reichende Schwertschwert, das von der linken Hand Eberhards umspannt wird. Die Rechte aber, auf die friedliche Wirkksamkeit des Grafen hinweisend, hält die Urkunde, die die Stiftung der Hochschule Tübingen verkündet. Der schwere Kriegshelm ruht zu des Helden Füßen.

### Der größte Schädel der Welt.

Nordamerika war von jeher die reichhaltigste Fundstätte für Ueberreste der prähistorischen Thierwelt, und das Naturhistorische Museum in New York ist wohl auf paläontologischen Gebieten das reichste der Welt. Bei einer Expedition, die das Museum kürzlich zu Forschungszwecken unter Leitung des Professors Henry F. Osborn auslandete, wurde in einem Seitenthale des Missouri der gewaltige Schädel eines



### Schädel eines Triceratops.

„Triceratops“ aufgefunden, das größte Kopffossil, das man bisher kannte: es mißt 7 1/2 Fuß in der Länge und 5 1/2 Fuß in der Breite und ist bis auf Stücke der Hörner wohl erhalten. Geleht hat dieser Urweltreißer nach der Annahme der amerikanischen Gelehrten zur Zeit der Kreideformation, also um drei bis zehn Millionen Jahre — so genau kommt's nicht drauf an — vor unserer Zeitrechnung; er war etwa 25 Fuß lang, trug über jedem Auge ein Paar mächtige, scharf nach oben ausgeprägte Hörner und muß täglich eine Nahrungsportion von mindestens dreihundert Pfund Gewicht gefuttert haben.

Ein Vorschlag. Donnerwetter, ist die Dame aber häßlich!“ — „Es ist nicht so schlimm, Sie müssen sich nur seitwärts stellen und den Kopf um fünf- bis vierzig Grad neigen, dann ist sie ganz lieblich!“

### Er will ungeführt sein.



Arzt: Sie müssen ins Bad, gnädige Frau.  
— Nach Ostende?  
Arzt: Um Himmels willen nicht.  
— Warum nicht? Sonst verordnen Sie mir doch immer Ostende.  
Arzt: Ja, sonst! Dies Jahr will ich aber selber dahin.

### Milberungsgrund.



Richter: „Haben Sie gegen den Antrag des Herrn Staatsanwaltes etwas einzuwenden?“  
Eingebender: „Ich küß' halt um milbernde Umhänd' bitten, weil ich eigentlich gar net so viel hab' stehl'n woll'n, als ich erwischt hab'!“

### Frauen-Emancipation.



„Ich bin ganz außer mir; jetzt um 2 Uhr kommt du nach Hause. Ja, wo warst du denn?“ — „Ja, wo warst denn du?“ — „Ach? In meinem Club.“ — „Ich auch in meinem Club!“

### Im Seebade.



Herr: „Gnädige müssen mir täglich 'n paar Stunden gönnen. Arzt hat's mir verordnet!“ Dame: „Ach, wie das?“ Herr: „Sonnenebäder!“

### Der Pantoffelheld.



Richter (zum Gatten, der in einem Prozeß gegen seine Ehehälfte als Zeuge fungirt): „Ich mache Sie darauf ausdrücklich aufmerksam, daß Sie nicht verpflichtet sind, gegen Ihre Gattin Zeugnis abzulegen.“  
Gatte: „Na, verzeihen Sie, während unserer zwanzigjährigen Ehe darf ich jetzt zum ersten Mal in Gegenwart meiner Frau mitreden, da werch' ich doch auf mein Recht nicht verzichten!“

### Die Hauptsache.



Fremder: „Wie weit ist denn Dein Papa mit deiner Rechnung?“  
Wirtsführer: „O, Ihren Namen hat er schon geschrieben... und was herauskommt!“  
Aufschnitt. Reisender: „Oh, wir kamen manchmal nur mit knapper Noth aus der Paßsche. Einmal wurden wir z. B. auf eine Insel verschlagen, deren Eingeborene lauter Kannibalen waren. Wir hielten uns für verloren.“ — Gespannter Hörer: „Und wie entkamen Sie?“ — Reisender: „Ich befehlte die Leute zu Vegetarianern.“ — Gespannter Hörer: „Und da durften Sie alle abziehen?“ — Reisender: „Alle bis auf Einen. Denken Sie, Einer war ein grüner Junge.“  
Schreckliche Auffischt. — „Mama und Tante Ulrike sind nämlich Zwillingsschwester.“ — Er: „Um des Himmels willen, da bekomme ich gewissermaßen zwei Schwiegermütter!“

### Der Ihrische Comptorist.



„Gebichte lesen Sie? Ja glauben Sie denn, der Schiller hat geschrieben seine Sachen fürs Comtor von Sigi Düffels & Cumpänie?“

Der Selbststrafirer. „Was tragen Sie gewöhnlich nach dem Rasiren auf Ihr Gesicht auf?“ fragte der Mann, der einen Freund beim Selbststrafiren traf. — „Hestpfaster!“ war die zwischen Stöhnen und Seufzern gegebene Antwort.  
Kindliche Auffassung. „Malchen: „Sieh' mal, Mama, diese reizenden Schächeln!“ — Mama: „Alter, Kind, das sind doch keine Schächeln, das sind ja Schweinden!“ — Malchen: „Warum? — Was haben Sie denn gethan?“

### Starke Einbildung.



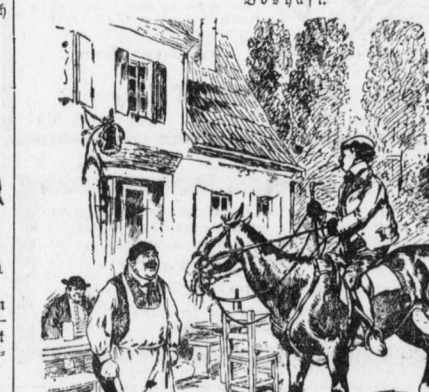
„Warum macht denn Ihr Peperl so ein trauriges Gesicht, Frau Nachbarrin?“  
„Ja, wissen S', Frau Müller, ich glaub' allsewel, der arme Bub' hat ein paar recht gute Gedanken zu einem Roman oder Drama im Kopf und ist so traurig, weil er noch nicht ordentlich reden und überhaupt noch nicht schreiben kann!“

Semper idem. Professor (aus dem Restaurant tretend): „Hun- heute habe ich den Schirm nicht vergessen, aber ein fremder Griff scheint daran zu sein!“  
Guter Rath. May: „Ach, Mama, meine rechte Wange brennt wieder so; was soll ich thun?“ — Mama: „Sage Jack, er soll sich öfter rasiren lassen.“



Schnapsrinker (im Naturalienkabinett ein Reptil im Spiritus betrachtend): „So a grausliches Vieh! Und unferrens graben f' ein!“

Je nach dem. Baron (in der Antiquitätenhandlung): „Diese Uhr hier soll antik sein, die ist ja höchstens fünfzig Jahre alt.“ — Händler: „Nun, ist das vielleicht kein respectables Alter, Herr Baron?“ — Baron: „Für'n Zeugniss abzulegen.“  
Gatte: „Na, verzeihen Sie, während unserer zwanzigjährigen Ehe darf ich jetzt zum ersten Mal in Gegenwart meiner Frau mitreden, da werch' ich doch auf mein Recht nicht verzichten!“



„Adieu, komm' recht bald wieder!“  
„Wie können Sie sich unterstellen, zu mir, 'Du' zu sagen?“  
„Entschuldigen Sie — ich meinte ja den Gaul!“

Grundfah. Nicht wahr, Herr Müller, Sie würden nie ein Mädchen bloß wegen ihres Geldes nehmen?“ — „Gewiß nicht — aber ich würde auch nicht duben, daß eine fügen bleibt, bloß weil sie enorm reich ist.“  
So etwas kommt vor. Herr Müller, Sie würden nie ein Mädchen bloß wegen ihres Geldes nehmen?“ — „Gewiß nicht — aber ich würde auch nicht duben, daß eine fügen bleibt, bloß weil sie enorm reich ist.“